

Stiche statt Striche auf gebrauchtem Tuch

Der Kieler Künstler Kai Niebuhr zeigt genähte Grafiken im Kunstraum B

Kiel - Ganze Assoziationsräume tun sich alleine schon dadurch auf, dass der Kieler Künstler Kai Niebuhr seine „Grafiken“, wie er sie gleichwohl nennt, nicht mit dem Stift zeichnet, sondern mit der Nadel näht. Niebuhr zieht auf seiner *Handwäsche*, so der Titel seiner Ausstellung im Kunstraum B, keine Striche, er versetzt Stiche – im produktionsästhetisch buchstäblichen wie auch im metaphorisch übertragenen Sinn.

„Love Your Aids-Family!“ ist auf ein Küchenhandtuch

gestickt, darunter genäht ein ejakulierender Jesus am Kreuz. Provokanter geht es kaum und dennoch ist dies keine Arbeit eines Provokateurs. Niebuhr hat sie im Rahmen des Projekts „Open End“ zusammen mit südafrikanischen Frauen produziert. 2004 reiste er im Rahmen eines Kulturaustauschs mit vier weiteren Künstlern aus Kiel und Berlin in die Townships, wo mehr als 20 Prozent der Bevölkerung mit HIV infiziert sind, wo gleichwohl Religion und soziale Deklassierung verhindern, über die Krankheit und ihre Prävention aufzuklären.

Ein Stich in Herz, Hirn und Leib, der Niebuhr seither nicht losgelassen hat. Ohne-

hin an den Mitteln der klassischen Grafik zweifelnd, ging er von der Radiernadel auf die Nähnaedel und Nähmaschine über, nähte fortan seine „Zeichnungen“ in die Leinwand, die er als ganz materiellen, stofflichen, haptischen „Malgrund“ begreift. „Tasten, fühlen, streicheln, während die Hand sich bewegt und auf das Gedächtnis der Zeichen vertraut“, so schreibt er in seiner Werkeinführung mit dem Titel „Vom Nicht-Sehenden oder Sehen-Wollenden“. Denn wer wie er oder die Township-Stickerinnen näht statt zu zeichnen, sieht nicht das ganze Bild auf der Staffelei, immer nur einen Ausschnitt, in dem sich dennoch das Ganze verdichtet

zum Nadelstich. „Ein Akt des stumpfen und des sinnlichen Tuns. Ich gebe das Sehen an die (Näh-) Maschine ab, an sie, an es, das Es. Es nimmt und gibt mir Sehen.“

Ein Stich in die Leinwand oder das Bettlaken, das Handtuch, die Tischdecke, deren ehemaligen Gebrauch man ihnen ansehen soll. Niebuhr collagiert darauf Fetzen von Stoff und anderen Stoffen wie Folien, Klebeband oder Silikon zu einem Bild, das man berühren darf und soll wie den Leib, der sein Thema ist. Oft der geschundene, versehrte, mehr noch aber der Leib, dem Geschichte(n) einbeschrieben sind. Seine Zerstörung, Verletzung wie auch seine (chirurgische) Wieder-Zu-

sammensetzung vollzieht Niebuhr in seinen Näh-Grafiken nach und erzeugt Bilder, die dadurch berücken, das man ihnen den Produktionsprozess anfühlen kann, das Zerschneiden, Durchstechen, das die alte grafische Technik des Kupferstechens ganz neu definiert. Assoziationsräume, deren roter Faden ein schwarzer ist, genäht auf ein Tuch, das den Schweiß des Gebrauchs trägt – wie bei dem Jesus aus den Townships.



„Akt des stumpfen und des sinnlichen Tuns“: Kai Niebuhr. Foto Ehrhardt

Bis 15. September im Kunstraum B (Bergstr. 26), Mi-Sa 16-19 Uhr, www.kunstraum-b.de. Im Rahmen der Kieler Museumsnacht am Freitag, 25. August, näht Kai Niebuhr von 19 bis 24 Uhr auf von Besuchern mitgebrachtem Material.

ögyr